

Predigt über Matthäus 4, 12 – 17 (1. Sonntag n. Epiphania;
Pfr. Schiemel)

Liebe Gemeinde,

die ersten Tage eines neuen Jahres sind etwas Besonderes. Sie sind eine Phase des Innehaltens. Die Feierlichkeiten sind vorbei. Schulen und viele Firmen machen Ferien. Wir haben Zeit. Und diese Tage sind eine Phase des Übergangs. Das Alte ist gerade erst vergangen, das Neue noch nicht richtig da. Wir sind noch dabei, das vergangene Jahr abzuschließen, und richten uns schon allmählich ein im noch so jungen 2017. Wir nehmen unseren Alltag wieder auf, kümmern uns um Liegegebliebenes, nehmen Neues in Angriff. Vielleicht setzen wir unseren Vorweihnachtsputz fort, oder wir erinnern uns an einen Neujahrsvorsatz, den es umzusetzen gilt. Spätestens Mitte Jänner verläuft dann unser Leben wieder in vertrauten Bahnen.

Über eine Zeit des Innehaltens und des Übergangs erzählt uns auch der Evangelist Matthäus. Nachdem sich Jesus von Nazareth von seinem Cousin Johannes hat taufen lassen, begibt er sich für vierzig Tage in die Wüste, wo er Anfechtung und existenzielle Zweifel durchlebt. Dann setzt unser Predigttext ein. Ich lese aus dem Matthäusevangelium, dem 4. Kapitel, die Verse 12 – 17:

„Da nun Jesus hörte, dass Johannes gefangen gesetzt worden war, zog er sich nach Galiläa zurück. Und er verließ Nazareth, kam und wohnte in Kapernaum, das am Galiläischen Meer liegt im Gebiet von Sebulon und Naftali, auf dass erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten Jesaja, der da spricht: „Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die da saßen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.“ Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“

Die Schilderung vom Übergang Jesu vom unauffälligen jungen Erwachsenen zum Prediger, Heiler und Lehrer, in dem man schließlich den Messias erkannte, verwendet auffällig viele Ortsangaben. Nachdem er von der Gefangennahme Johannes des Täuflers erfahren hat, zieht sich Jesus aus dem Kernland des jüdischen Lebens in seine Heimat, die Provinzstadt Nazareth zurück. Wollte er sich dorthin in Sicherheit bringen? Wollte er dort zur Ruhe kommen? Wollte er in Nazareth mit seiner Verkündigung beginnen? Aus anderen Evangelien erfahren

wir, dass Jesus in seiner Heimatstadt gar nicht gut angekommen ist. Viele hielten ihn für exzentrisch, einige sogar für verrückt.

Jesus verlässt Nazareth und geht nach Kapernaum am Galiläischen Meer, am See Genezareth. Dort wird er seine ersten Jünger berufen. Dort wird er die meiste Zeit seiner kurzen Wirksamkeit verbringen. Was zieht Jesus in diese Gegend, ins Galiläa der Bibel? Israelreisende kennen Galiläa als fruchtbare, bukolische Landschaft, in der es sich besser leben lässt als in der kargen Wüste. Das war aber wohl nicht der Grund für die Wahl Jesu. Er erfüllt mit seiner Übersiedelung nach Galiläa eine Prophezeiung des Propheten Jesaja: *„Das Land Sebulon und das Land Naftali, das Land am Meer, das Land jenseits des Jordans, das Galiläa der Heiden, das Volk, das in Finsternis saß, hat ein großes Licht gesehen; und denen, die da saßen im Land und Schatten des Todes, ist ein Licht aufgegangen.“*

Im 8. Jahrhundert vor Christus hofft Jesaja auf einen Heiland, der sein Licht über die Menschen in Galiläa leuchten lassen wird, die *„im Land und Schatten des Todes saßen.“* Jesus begibt sich in ein Gebiet an der Peripherie, in eine strukturschwache Gegend, wo die Menschen einfach und das Leben hart und karg ist. Und auch mit der Religion ist es in Galiläa nicht weit her. *„Galiläa der Heiden“* formuliert Jesaja. Heiden waren die Bewohner von Galiläa zwar keine, aber sie lebten in unmittelbarer Nähe zu heidnischen Gebieten, und ihr Glaube unterschied sich vermutlich nicht unerheblich von der mainstream-Theologie der Tempel-Gelehrten. Wahrscheinlich waren sie gerade deswegen umso ansprechbarer für das, was Jesus ihnen zu sagen hatte, was Matthäus dann in der wunderschönen Komposition der Bergpredigt ausführt.

Zuvor aber heißt es knapp: *„Seit der Zeit fing Jesus an zu predigen und zu sagen: Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“* Er verwendet dieselben Worte wie schon sein Vorbereiter. *„Tut Buße, kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!“* hat schon Johannes der Täufer gepredigt. Und doch heißt diese Aufforderung, diese Ankündigung bei Jesus etwas ganz anderes. Jesus macht sie zu etwas anderem. Er ist kein Asket und kein Rufer in der Wüste. Er spricht nicht im Niemandsland. Er geht unter die Leute. Er taucht ein ins wahre Leben.

Und im wahren Leben trifft er fürs erste nicht auf Eliten und Wunderwuzzis, sondern auf ganz normale Menschen, Menschen wie du und ich, die versuchen, das Leben möglichst gut und richtig zu meistern. Warum fordert Jesus diese aufrichtigen, bodenständigen Menschen zur Umkehr auf? Wohin sollen sie sich denn umkehren? Wenn wir an Umkehr und Buße denken, dann führen wir uns das Vergangene vor Augen, dann machen wir uns zum Richter über unser eigenes Leben. Jesus aber interessiert das Vergangene nicht. Er blickt auf die Zukunft.

Was wird sie bringen? Was wird sie bringen in diesem neuen Jahr, uns, unseren Familien und Freunden, unserem Land, der Welt?

Noch scheint alles im Dunkel zu liegen, das, was uns froh machen wird, das, was uns niederdrücken oder unser Leben und Arbeiten in Frage stellen wird. Und wer schon jetzt am Ende seiner Kräfte lebt, wird er es schaffen, das Kommende zu bestehen? Schon hat der Alltag wieder begonnen, und der Winter zeigt auch gerade, was in ihm steckt. Und so heißt es gerade in diesen ersten Tagen des Jahres für uns: *„Kehrt um, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen! Das Volk, das im Finstern saß, hat ein großes Licht gesehen, und denen, die im Schatten des Todes saßen, ist ein Licht aufgegangen.“* Das ist nicht nur eine Aufforderung, sondern auch eine Zusage.

Schaut auf, spricht uns Jesus Christus zu. Ihr sollt nicht im Finstern tappen. Richtet euch auf. Spürt die Kraft, die ich euch gebe. Ich mache euch dieses neue Jahr hell. Ich werfe mein Licht auf alles, was kommen wird. Lasst euch von diesem Licht leiten, sträubt euch nicht, es kommt Gutes auf euch zu. Wenn uns Jesus zur Umkehr auffordert, dann lädt er uns ein, die Welt und uns selbst in seinem hellen Licht zu sehen. Wir dürfen alles Dunkle, Belastende zurücklassen und unseren Blick auf das Reich Gottes richten, das nahe ist, das schon anbricht. Wir dürfen uns umschaun und in unserer Umgebung und uns selbst entdecken, was Not lindert und Leben fördert, was Sinn gibt und Freude macht. Das ist die Umkehr, die Gott in Christus von uns fordert, auf dass unsere Welt hell und warm und menschlich wird. Amen